

man doch bald eingesehen, daß es auf dem Konzil keine nationalen Fronten gibt. Die Gruppierungen, die sich bei der Vorbereitung der Wahlen zeigten, waren zwar nationalen Ursprungs, wuchsen aber schon im ersten Augenblick über die nationalen Grenzen hinaus. Die französischen Bischöfe haben sich ausdrücklich dagegen verwahrt, daß man ihnen unterstellte, eine Fronde bilden zu wollen, und haben ihre Konferenzen für jeden Bischof geöffnet, der sich ihnen anschließen will. Die einmal aufgetauchte Behauptung, sie hätten sich entschlossen, für keinen Italiener zu stimmen, ist absurd. Alle Bischofskonferenzen waren vielmehr darüber einig, daß die Wahlen die Internationalität der Kirche und des Konzils widerspiegeln müßten.

Das Charakteristische und Bedeutsame dieser Wahlen liegt also nicht darin, wie viele Persönlichkeiten aus der oder jener Nation gewählt wurden. Wohl mögen die Italiener einige Mandate mehr für sich erwarten haben und die Deutschen vielleicht weniger. Wenn man nun aber die vom Papst ernannten Mitglieder hinzurechnet, dann dürfte niemand mehr an der wahrhaft ökumenischen Zusammensetzung der Kommissionen zweifeln.

Es wäre wohl auch abwegig, hinter den Namen der gewählten Persönlichkeiten fest umrissene Programme oder Tendenzen zu vermuten. Wegen solcher Gründe hat es gewiß kein Tauziehen um die einzelnen Kandidaten gegeben! Viele waren auf mehreren Listen vorgeschlagen, und alle sind mit hohen Stimmenzahlen gewählt worden. Maßgebend war nicht die Zugehörigkeit zu einer Konzilspartei, sondern die Sachverständigkeit, für die die Urheber der einzelnen Vorschläge bürgten. Hierauf, so sagt man, sei insbesondere der Erfolg der mitteleuropäischen Liste zurückzuführen, deren Entwurf vom deutschen, österreichischen und schweizerischen Episkopat herrührt. Von kirchenpolitischen Tendenzen bei der Wahl kann man allenfalls insofern sprechen, als die gewählten Kommissionsmitglieder fast alle aus den Diözesen und nicht von der Römischen Kurie herkommen.

Das wichtigste Moment und die Vorbedeutung der Wahlen für die Herausbildung einer Struktur des Konzils ist darin zu erblicken, daß es die Bischofskonferenzen waren, die diese Wahlen gesteuert haben. Ehe noch im Konzil über ihren zukünftigen rechtlichen Status entschieden ist, haben sie sich auf dem Konzil selbst schon bewährt und eine Funktion an sich gezogen, die für die Dynamik des Konzils von offensichtlich großer Bedeutung ist. So verkörpern sie schon jetzt das föderalistische Element in der Leitung der Kirche.

Doch wäre es um das Konzil nicht gut bestellt, wenn sich auf ihm nicht auch Gruppen Gleichgesinnter bilden würden. Selbst der „Osservatore Romano“ (15./16. 10. 62) nannte es „natürlich“, daß sich im Innern eines Konzils Gruppen bilden, die man im parlamentarischen Jargon als Parteien der Rechten, der Mitte oder der Linken bezeichnen würde, und daß es dort auch eine „Opposition“ geben kann. Solche Konzilsparteien haben sich bisher noch nicht gebildet, und das ist auch gar nicht möglich, da ja die sachlichen Debatten gerade erst begonnen haben. In dieser Beziehung kann man mit Sicherheit nur voraussehen, daß die Meinungsbildung quer durch die nationale Zusammensetzung des Konzils gehen wird, daß sie aber auch nicht ganz und gar entgegengesetzt zu ihr verlaufen dürfte, daß das Konzil darauf achten wird, sich von der Römischen Kurie nicht überspielen zu lassen, ohne daß es freilich darauf ausginge, ihr gegenüber eine Front entstehen zu lassen, und daß es sich in jeder Weise bemüht, allein der Sache zu dienen und, mit Paulus, „allen alles zu werden“. Wie man in Frankreich, nicht nur im katholischen Lager, mit einem gewissen Stolz darauf hinweist, daß der französische Episkopat mit Kardinal Liénart an der Spitze sich schon jetzt Achtung erworben hat, und vorwärtsdrängt, so dürfen die Katholiken des deutschen Sprachgebietes sich nicht minder darüber freuen, daß auch den mitteleuropäischen Bischöfen von Holland bis nach Jugoslawien und von Polen bis zur Schweiz hin eine bedeutende Autorität eingeräumt wird.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

AUER, Alfons. *Theologie der irdischen Wirklichkeiten*. In: Universitas Jhg. 17 Heft 8 (August 1962) S. 877—888.

Folgende Bedingungen müssen nach Auer erfüllt werden, wenn die Kirche die reine Profanität des modernen Heidentums innerlich überwinden will: sie muß die Lage nüchtern, illusionslos erkennen, den modernen Atheismus richtig und gerecht bewerten, seine positiven Ansätze erkennen und zu integrieren suchen, die Eigenwertigkeit der weltlichen Bereiche bejahen und alle Ärgernisse bei der Selbstdarstellung der Kirche (Theologie, Verkündigung, Kult) auf das unvermeidliche Minimum reduzieren.

DANIÉLOU, Jean. *Gottes Wiederentdeckung*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 17 Heft 8/9 (August/September 1962) S. 517 bis 528.

Daniélou behandelt die Bedeutung Teilhard de Chardins für die Gegenwart auf dem Gebiete der Metaphysik, der Theologie und der Aktion. Philosophisch ist Teilhard nach Daniélou ein Denker, der, wenn er sich auch nicht der Sprache der Scholastik bedient, doch deren fundamentale Kategorien bewahrt und diese modernen wissenschaftlichen Einsichten entsprechend umgedeutet hat. Seine theologische Bedeutung sieht Daniélou darin, daß für Teilhard die ganze kosmische Entwicklung unerklärlich bleibt, wenn sie sich nicht in einem personalen Gott vollenden kann. Die Menschwerdung Christi ermöglicht erst die Evolution, da sie der Welt einen Sinn gibt. Teilhard fordert menschliche Aktion, Sittlichkeit, in dem Sinne, daß alles, was getan wird, dem Plane Gottes zum Erfolg verhilft.

DE VRIES, Wilhelm, SJ. *Konzil in ostkirchlicher Sicht*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 87 Heft 12 (September 1962) S. 401 bis 417.

Anhand der Konziliengeschichte untersucht de Vries die Einstellung der Orientalen zum Verhältnis zwischen Papst und Konzil, zwischen päpstlicher und konziliarer Autorität und zu den Bedingungen der Ökumenizität des

Konzils. Sowohl vor wie nach dem Schisma hat sich danach die Ostkirche niemals die heute herrschende katholische Auffassung vom Konzil zu eigen gemacht. „Ein Konzil, das vom Papst berufen wird, dessen Geschäftsordnung und Traktandenliste er nach freiem Ermessen bestimmt und dessen Gültigkeit in allem von seiner Bestätigung abhängt, ist für die Ostkirchen ein sehr schwer zu vollziehender Begriff.“ Da östliche und westliche Tradition — beide katholisch — sich nicht widersprechen können, muß die Möglichkeit eines Ausgleichs scheinbarer Gegensätze gegeben sein. Der Weg dazu führt nach de Vries über die gemeinsame Besinnung auf die historischen Grundlagen.

DOLCH, Heimo. *Erwägungen über die Aussage Teilhard de Chardins*. In: Catholica Jhg. 16 Heft 2 (1962) S. 81—102.

Diese kritische Würdigung des Werkes von Teilhard de Chardin sucht den Widerspruch zwischen dogmatischen Lehren und wissenschaftlichen Theorien über die Evolution aus der besonderen literarischen Gattung der Schriften des Forschers zu erklären. Diese Schriften dürften nicht als theologische Lehrschriften verstanden werden, sie seien „bezeugende Aussage“ für solche Menschen, die nach einer Erklärung des Weltganzen fragen.

FRIES, Heinrich. *Der ekklesiologische Status der evangelischen Kirche in katholischer Sicht*. In: Münchener Theologische Zeitschrift Jhg. 13 Heft 2 (1962) S. 85—98.

Dieses Referat, vor einem evangelischen und katholischen Arbeitskreis im Ökumenischen Institut Bossey (Genf) gehalten, versucht von der Voraussetzung aus, daß der katholischen Kirche die Fülle des Heils gegeben ist, den Status einer evangelischen Kirche aus der Teilhabe an gemeinsam Katholischen positiv zu bestimmen und erst von hier aus die Legitimität der reformatorischen Entscheidungen zu prüfen, die die Verschiedenheit im Gemeinsamen geschaffen haben. Fries anerkennt von dieser Position aus, daß der evangelischen Kirche eine positive Funktion, ein Dienst für die katholische Kirche zukomme, und weist auf die Möglichkeit einer Pluralität innerhalb des Katholischen hin, in das hinein — nach katholischer Auffassung — die evangelische Kirche integriert werden könne.

JAEGER, Lorenz, Erzbischof. *Vigila Concilii*. In: *Catholica* Jhg. 16 Heft 3 (1962) S. 161—181.

Der Erzbischof von Paderborn stellt das Konzil in die heutigen Tendenzen zur einheitlichen Weltkultur mit ihren großen Möglichkeiten für die Kirche, er zeigt sodann anhand der kontroverstheologischen Reaktion aus ökumenischen Kreisen auf das Konzil, wie verschieden das Mysterium der Einheit der Kirche verstanden wird, und erweist schließlich das ökumenische Konzil als eine Selbstdarstellung der Kirche, die nirgends demütiger zum Ausdruck kommt, als in dem Eröffnungsgebet „Adsumus“. — Das Heft enthält am Schluß ein umfassendes kontroverstheologisches Literaturverzeichnis von R. Samulski.

KRÄMER, H. *Formes de crise religieuse*. In: *Social Compass* T. 9 Nr. 3 (1962) S. 173—213.

Krämer versucht in dieser soziologisch-historischen Untersuchung die verschiedenen Gründe und Formen von religiösen Krisen unter ihrem individuellen und sozialen Aspekt zu erhellen und von diesen verschiedenen historischen Formen her die spezifische Eigenart der religiösen Krisensituation der Gegenwart zu deuten. Im methodischen Ansatz versucht er eine bewußte Umkehrung der Forschungsbasis vorzunehmen: nicht der Ursprung der Religion, sondern der Ursprung des Unglaubens muß wissenschaftlich geklärt werden, weil die Religion das Normale und der Unglaube das Pathologische ist.

MAXIMOS IV. SAIGH, Patriarch. *Perspektiven der Einheit*. In: *Hochland* Jhg. 54 Heft 6 (August 1962) S. 489—492.

„Wenn die Vereinigung der Christen nur vom Volk abhinge, wäre sie schon lange vollzogen“, schreibt der unierte Patriarch von Antiochien und dem ganzen Orient. Beim orthodoxen Klerus seien gewisse Hemmungen festzustellen, die im Vorderen Orient geringer seien als in Griechenland und in Rußland. Damit das Konzil die Christenheit der Einheit näher bringe, sei an erster Stelle eine wirkliche Freilegung der Katholizität der Kirche notwendig, das bedeute Entlatinisierung. Verbale Beteuerungen nützen nichts. In bezug auf die anzustrebende Union glaubt der Patriarch, daß der gegenwärtige Papst das größte Geschenk Gottes an seine Kirche ist. Als einen großen Schritt auf die Wiedervereinigung hin bezeichnet der Patriarch die Vereinheitlichung des Ostertermins.

RAHNER, Karl, SJ. *Über das Latein als Kirchensprache*. In: *Zeitschrift für katholische Theologie* Bd. 84 Heft 3 (1962) S. 257—299.

In wohlgelegener Analyse der apostolischen Konstitution *Veterum sapientia* klärt Rahner, warum das Latein und wie weit es als Verkehrssprache in der einen Kirche, insofern auch in Liturgie und Verwaltung, einen begrenzten Sinn habe, man dürfe nur nicht behaupten, daß das Latein eine unveränderliche Sprache sei und darin seine Eignung zur Definition der Offenbarung liege, denn tatsächlich habe es sich verändert und soll weiter fortgebildet werden. In der theologischen Wissenschaft habe es ebenfalls einen Sinn, und als Unterrichtssprache für die systematischen Fächer diene es der Ausbildung des Klerus im Verständnis der amtlichen Verkehrssprache, nur müsse der Theologie gestattet werden, auch in den Muttersprachen zu denken, weil es — dogmatisch gesehen — keine kanonische Sprache der Kirche gebe.

ROUQUETTE, R., SJ. *Le Concil, les Orthodoxes et les Protestants*. In: *Études* Jhg. 95 (Oktober 1962) S. 30—44.

Zur Eröffnung des Konzils präzisiert der Aufsatz den ökumenischen Dienst, den heute die Kirche in der Entfaltung ihrer Lehre und durch Schaffung neuer Institutionen zu leisten habe, den Orthodoxen gegenüber durch die Hervorhebung des Bischofsamtes, den Protestanten gegenüber durch den Rückgang auf die Heilige Schrift, durch Abkehr von der Sprache der Scholastik und durch Anerkennung dessen, was am evangelischen Kirchenwesen wahr ist. Die Ausführungen werden ergänzt durch J. Lecler: „L'Occuménicité des Conciles“ (S. 6—20), R. Marlé: „Aggiornamento“ (S. 21—29), und H. Holstein: „L'Eglise, 'Signe parmi les nations'“ (S. 45—59).

SCHAUF, Heribert. *Zur Frage der Kirchengliedschaft*. In: *Theologische Revue* Jhg. 58 Heft 4 (1962) Sp. 217—224.

SchauF unterscheidet zur Klärung des umstrittenen Problems drei Auffassungen, die, weil Antwort auf verschiedene Fragen bietend, nicht nur neben-, sondern sogar gegeneinanderstehen: die traditionelle Lehre von *Mystici corporis*, die SchauF für die wesentliche hält, ferner die auf die Taufe gegründete Lehre von der konstitutionellen Kirchengliedschaft (Mörsdorf) und schließlich die Lehre von der gestuften Gliedschaft, die heute das ökumenische Gespräch beherrscht. Harmonisierungsversuche zwischen den drei Aussagen könnten nicht befriedigen, man müsse die Verschiedenheit der Fragestellung erkennen und dürfe die unterschiedlichen Antworten nicht vermischen.

TROMP, Sebastianus, SJ. *De Ecclesiae membris*. In: *Divinitas* Jhg. 6 Heft 3 (September 1962) S. 481—492.

Der Beitrag von Tromp steht neben einer Reihe weiterer Beiträge zu ekklesiologischen Fragen in der kurz vor Beginn des Konzils veröffentlichten Sondernummer der theologischen Hauszeitschrift der Lateranuniversität. Die weiteren Beiträge derselben Nummer sind von Kardinal M. Browne, M. Schmaus, H. Lattanzi, H. SchauF, C. Molari und Kardinal G. Siri. Wegen der Rolle, die diese ekklesiologischen Themen am Konzil spielen dürften, wegen der besonderen Stellung der Autoren und ihrer theologischen Ausrichtung werden alle mit der Konzilsproblematik befaßten Theologen das Heft gerne zur Hand nehmen.

VOLK, Hermann, Bischof. *Von der Freude des Christen*. In: *Geist und Leben* Jhg. 35 Heft 4 (1962) S. 245—254.

Die christliche Freude als Frucht der Erlösung ist kein überschwelliges Vergessen der Realität, sondern ihre rechte Anerkennung in der Teilhabe an der Freude des dreifaltigen Gottes. Sie wird dargestellt an der Freude der Schöpfung, an der Vorläufigkeit des Pilgerstandes, an den Machterweisen Gottes im Alten Bunde, in der Erfahrung der Gaben des Heiligen Geistes und vor allem im eucharistischen Kult.

WARNACH, Victor, OSB. *Was ist eine exegetische Aussage?* In: *Catholica* Jhg. 16 Heft 2 (1962) S. 103—130.

Das vor einem evangelisch-katholischen Arbeitskreis gehaltene Referat will die Vielschichtigkeit der exegetischen Aussage klären, und zwar als Nachvollzug des biblischen Gotteswortes, also auch als theologisch-kerygmatische und nicht nur historische Aussage, die zugleich immer kirchlich-verantwortliche Aussage ist und darum auch die „Übersetzung“ für das Verständnis des Menschen heute zu leisten hat. Es müsse sodann immer die theologische Differenz zwischen Gottes Wort und Bibelwort beachtet werden. Zur Ermittlung des vollen Schriftsinnes sei die Literalexegese die unentbehrliche Grundlage. Warnach fordert aber — übrigens in Übereinstimmung mit evangelischen Exegeten gegen Bultmann — eine „ernsthafte Entrationalisierung“ der Exegese.

Concile et Mission. In: *Église vivante* T. 14 Nr. 5 (September/Oktober 1962) S. 331—373.

Église vivante veröffentlicht in der Oktobernummer mehrere namhafte Beiträge zum Thema Konzil und Mission, darunter einen Aufsatz von I. Dick über „Sens et valeur de L'Orient chrétien“, in dem die spezifischen Werte des Ostens für die Kirche herausgestellt werden, und einen Beitrag eines chinesischen Geistlichen (Suggestions d'un Chinois avant le concile), der sich vor allem mit dem kirchlichen Zentralismus, der liturgischen Sprache der Kirche und dem Laienapostolat auseinandersetzt. Es folgen mehrere Beiträge von Bischöfen aus einzelnen Missionsgebieten Afrikas und Asiens.

Philosophie

KEMPSKI, Jürgen v. *Brückenschlag aus Mißverständnis*. In: *Merkur* Jhg. 16 Heft 9 (September 1962) S. 801—815.

Die immer wieder zu hörende Forderung nach einem Brückenschlag zwischen Natur- und Geisteswissenschaften ist nach dem Verfasser absurd. Der Gegensatz zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften, im modernen Verständnis die methodologische Antithese: Erklären — Verstehen, läßt sich nicht überbrücken. Das Problem: Verwendung naturwissenschaftlicher Methoden und Begriffe im Bereich der Geisteswissenschaften ist jedoch falsch gesehen. Sowohl in den Geisteswissenschaften wie in den Naturwissenschaften wird die Erfahrungswirklichkeit mit Hilfe von abstrakten Strukturen erfaßt. Wirtschaftswissenschaft, Sozialwissenschaft, Psychologie und Sprachwissenschaft, die alle Strukturtheorien ausbilden, machen von der Mathematik Gebrauch. Die Disziplinen haben sich heute auseinanderentwickelt, weil man sie von ihren Lebensadern abgetrennt hat (im genannten Falle von der Mathematik). Es ist nach Kempski eine Frage der Organisation, dem mißlichen Zustand abzuwehren.

PIEPER, Josef. *Über den „Göttlichen Wahnsinn“*. In: *Hochland* Jhg. 54 Heft 6 (August 1962) S. 508—522.

Eine Untersuchung des Maniaphänomens in Platons „Phaidros“. Mania besagt Verlust der Herrschaft über sich selbst, Erleiden, Aufhebung der menschlichen Autarkie. Mania ist göttlichen Ursprungs. Vier Gestalten werden genannt: Prophetie (Inspiration), kathartische Manie (Verhängung seelischer Last, Schuld, Metanoia), Entrückung (Inspiration), Eros. Sie alle zielen auf Bereicherung und Reinigung der Seele ab, weil sie außerhalb möglicher ökonomischer und geistiger Absicherungen stehen.

UTZ, Arthur-Fridolin, OP. *Schuld und Strafe*. In: *Die neue Ordnung* Jhg. 16 Heft 4 (August 1962) S. 241—252.

Eine ausführliche Analyse der beiden Prinzipien *Nullum crimen sine lege* und *nulla poena sine culpa* aus philosophischer Sicht. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Herausarbeitung des Schuldbegriffes, der nur dann logisch gefaßt werden kann, wenn Schuld als sittenwidriges Handeln verstanden wird (alle anderen Suppositionen sind letztlich Tautologien). Die Sittennorm ist aber zunächst nicht Gegenstand des Rechts (sondern der Tatbestand, die Handlung, nicht die Haltung). Nur auf sittenwidriges Handeln muß Strafe folgen. Die Gerechtigkeitsforderung der Sühneleistung für begangene sittenwidrige Handlungen ist jedoch nur haltbar, wenn das Gewissen als echte Norm, als Wertbefehl verstanden und anerkannt wird.

Kultur

BECHER, Hubert †. *Rudolf Alexander Schröder †*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 88 Heft 1 (Oktober 1962) S. 50—61.

Eine sehr schöne Würdigung des verstorbenen R. A. Schröder durch den im Juli verstorbenen P. Becher. Der Beitrag wurde zu Lebzeiten Schröders geschrieben und behandelt Schröders Leistungen als Lyriker, vor allem als Erneuerer des geistlichen Liedes, als Übersetzer antiker und klassischer Autoren und als Essayisten. Becher sah in Schröder den letzten „rocher de bronze“ inmitten eines immer mehr entartenden Literaturbetriebes.

CLEMEN, Wolfgang. *Moderne englische und amerikanische Dichter über das Wesen der Dichtung*. In: *Universitas* Jhg. 17 Heft 9 (September 1962) S. 963—976.

Das moderne Gedicht spiegelt eine veränderte Erlebnissituation wieder, es versucht, Nichtzueinanderstimmendes zu einer neuen Einheit zu verschmelzen. Komplex und vielschichtig, wie es ist, ist sein Verständnis schwierig. Es stellt ein eigenständiges unpersönliches Gebilde dar. Clemens sieht das Problem der modernen Dichtung in der Spannung zwischen dem, was ausgedrückt werden möchte, und dem, was ausgedrückt werden kann.

CONZELMANN, Paulwalter. *Pädagogische Probleme der Entwicklungsförderung*. In: *Die neue Ordnung* Jhg. 16 Heft 4 (August 1962) S. 253—262.

Bis jetzt sei die Entwicklungshilfe, von Deutschland wie von anderen Ländern, Stückwerk geblieben. Eine Seite der Entwicklungsförderung wurde besonders vernachlässigt: die pädagogische. Ihre Probleme sind schwierig. Der Verfasser zeigt das an Beispielen der Beratungshilfen in den Entwicklungs-

ländern, in der Lehr- und Schulfrage auf allen Sektoren. Ohne kräftige Intensivierung der Entwicklungspädagogik wird alle andere Hilfe Stückwerk bleiben.

DE KERMADEC, H. *La religion populaire chinoise actuelle*. In: *Rythmes du Monde* T. 10 Nr. 2 (1962) S. 13—36.

Kermadec beschreibt in seinem Beitrag die verschiedenen Formen und Manifestationen des chinesischen Volksglaubens von heute. Er stellt dabei fest, daß die chinesische Populärreligion sich vor allem aus einem sehr formalen Traditionalismus nährt, dessen Formen zwar mit Ausdauer vollzogen, aber nicht verstanden werden, und deshalb Gefahr laufen, in einen reinen Ritualismus auszuarten. Die Wahrheitsfrage verliert so an Aktualität und tritt hinter den äußeren Formen zurück. Darin sieht der Autor auch das größte Hindernis für das Christentum unter den Chinesen. Sie bewundern es, finden es schön und gut, bringen aber dem metaphysischen Aspekt des Christentums keinerlei Verständnis entgegen.

KESTING, Marianne. *Experimentelles Theater*. In: *Hochland* Jhg. 55 Heft 1 (Oktober 1962) S. 36—50.

Der sehr interessante Bericht schildert die Entfremdung zwischen Theater und Publikum durch die Wendung des modernen Dramas von der Realität zur Reflexion: Maeterlinck, Strindberg, Hofmannsthal waren Vorgänger. Voll entwickelt wurde das handlungslose Theater von Artaud, Apollinaire, Jarry, Claudel, Jonesco, Audiberti, Adamov; der bedeutendste unter ihnen ist Beckett, der revolutionärste Genet.

LÉPINEY, Roger. *L'explosion scolaire*. In: *Esprit* Jhg. 30 Nr. 309 (September 1962) S. 196—217.

Die Schulprobleme bilden in Frankreich einen Teilbereich der umfassenderen sozialen Problematik, die der ganzen Nation aus den früher extrem niedrigen Geburtenzahlen und der rapiden Zunahme der Geburten seit dem letzten Krieg erwachsen sind. Diese spezifisch französische Situation verschärft in Frankreich die Schulprobleme, die auch in den anderen Ländern akut sind. Neben der notwendigen strukturellen Reform fehlt es auch noch weitgehend an der materiellen Basis der Schule. Der Autor benützt den Beitrag zu einem Exkurs über die Bedeutung der geistigen Bildung innerhalb der Wohlstandsgesellschaft und deren wirtschaftliche Benachteiligung.

RUSSO, François. *Perspectives internationales de l'enseignement*. In: *Études* T. 314 Nr. 9 (September 1962) S. 185—197.

Die Internationalisierung der Schule ist eine Erscheinung der jüngsten Zeit und deshalb noch nicht weit fortgeschritten. Die ersten Organe, die sich auf internationaler Ebene mit Schulfragen befaßten, waren das „Bureau Internationale de l'Éducation“, gegründet 1925, und die „Conférence internationale de l'Instruction Publique“. Nach dem zweiten Weltkrieg hat die UNESCO deren Arbeit in neuer Form weitergeführt. Der Beitrag von Russo befaßt sich in diesem Zusammenhang mit den verschiedenen Initiativen, die von der UNESCO ausgingen, und deren Auswirkungen in den außereuropäischen Ländern.

SCHAUDER, Karlheinz. *Elektronengehirne als Übersetzer*. In: *Hochland* Jhg. 55 Heft 1 (Oktober 1962) S. 14—23.

Eine Übersicht über Leistungen und Möglichkeiten moderner Übersetzungsmaschinen. Das Prinzip solcher Maschinen ist seit dem Mittelalter bekannt. Die Leistungen der auf dem Dualsystem aufgebauten Maschinen (für den gleichen Begriff oder Wortinhalt zweier verschiedener Sprachen die gleiche Zahl) sind verwertbar, vor allem bei technischen und fachlichen Texten. Die Übersetzungsarbeit wird heute beschleunigt durch Lese- und Hörroboter. Die künstlichen Gehirne sind bereits in der Lage, textkritische Fragen zu entscheiden und unbekannte Texte zu entziffern (so haben die Russen unbekannte Maya-Texte entziffert). Die Maschinen können auch eigene Manuskripte, Theaterstücke und Schlagertexte hervorbringen. Sie können jedoch qualitativ nicht mehr leisten als das menschliche Hirn. Eine Rechenmaschine, die alle Verbindungen des menschlichen Hirns aufweisen würde, müßte ein Roboter von der Größe eines Wolkenkratzers sein.

STADLER, K. R. *Universität und Erwachsenenbildung in England*. In: *Deutsche Universitätszeitung* Jhg. 17 Heft 8 (August 1962) S. 15—18.

Der Verfasser beschreibt an Hand von Robert Peers, *Adult Education. A Comparative Study* (London 1959), einige Wesenszüge der englischen Erwachsenenbildung der Vergangenheit und Gegenwart. Typisch für sie ist — im Gegensatz zur deutschen Erwachsenenbildung — ihre enge Bindung an die Universität. Die extramurale englische Universität hat bei dieser gesellschaftsbildenden Tätigkeit nicht nur gegeben, sondern auch gewonnen. Die englische Erwachsenenbildung pflegt auch heute noch vor allem das Wissen und die Probleme, die nichts mit Fachbildung und Spezialisierung zu tun haben.

Neue Kultgeräte und Paramente. Sammelnummer von *Das Münster* Jhg. 15 Heft 7/8 (1962) S. 241—279.

Das Doppelheft bietet einen reichen Überblick über neue Kultgeräte und Paramente aus Deutschland mit eigenen Beiträgen über die Tabernakel von Karl Schrage (Anton Henze) und die Wandbehänge von Trude Dinnendahl-Benning (J. F. Lodenstein). Die allgemeine Tendenz drängt von der Symboldarstellung weg zu freieren Formen bei Anwendung wertvollsten Materials, die Variationsbreite ist beträchtlich. Ferner schreiben Prälat Grosche über die Wiederherstellung des Inneren von St. Gereon, Köln, und Emmerich Schaffran, Wien, über die Krypta von San Vittore in Muralto.

Politisches und soziales Leben

CAMPS, Arnulf. *Some aspects of the religious crisis of Islam in West Pakistan*. In: *Social Compass* T. 9 Nr. 3 (1962) S. 221 bis 237.

Der Staat Pakistan wurde als eine islamisch religiös-politische Einheit geschaffen. Sehr bald aber sollte sich zeigen, wie schwer eine solche Einheit zu verwirklichen ist. Der Verfasser untersucht drei Aspekte der religiösen Krise, die der Unabhängigkeit Pakistans folgte und ihren politischen

Ausdruck in der Revolution 1958 fand. Diese drei Aspekte bzw. Faktoren sind: die große Anzahl islamischer Sekten, der Mangel an intellektueller Durchdringung des Religiösen (Vorherrschen der Populärreligion), die Ratlosigkeit gegenüber dem Problem der Anpassung an die neu einsetzende gesellschaftliche Entwicklung des Landes. Trotz verschiedener Versuche durch den Staat, dieser speziell religiösen Krisensituation Herr zu werden, ist es nicht gelungen, das ursprüngliche Ideal vom islamischen Staat Pakistan zu verwirklichen.

DAVID, Jakob. *Der Einfluß der Sozialtradition romanischer Länder auf „Mater et magistra“*. In: *Orientierung* Jhg. 26 Nr. 16 (31. August 1962) S. 167—171.

David untersucht die Bedeutung „Socialisation“ in *Mater et magistra* und in den Konklusionen der Sozialen Woche von Grenoble sowie den Begriff „Personalisation“. Die Abhängigkeiten beider Dokumente sind bedeutsam, freilich auch die Unterschiede (bezüglich der beiden genannten Begriffe). Der Beitrag veröffentlicht zum ersten Male in deutscher Sprache den vollen Wortlaut der sehr wichtigen Konklusionen von Grenoble.

GOLDSCHMIDT, Dietrich. *Israel and the modern world*. In: *Social Compass* T. 9 Nr. 3 (1962) S. 215—220.

Das moderne Israel muß sich mit religiösen Problemen auseinandersetzen, die sich speziell aus der Bildung eines jüdischen Staates im Zeitalter der Säkularisierung ergeben. Die enge Symbiose zwischen Synagoge und Staat, zwischen Religion und Politik wird von der jungen israelischen Generation vielfach als Angriff auf die individuelle Freiheit interpretiert. Von daher der Wunsch, den Staat aus der religiösen Umklammerung zu befreien. Der Autor stellt die Frage, ob das Auseinanderstreben zwischen dem religiös traditionalistischen orthodoxen Judentum und der säkularistisch orientierten jungen Generation eingedämmt und aufgefangen werden kann. In seiner Antwort stellt er jedoch keine sicheren Prognosen für die weitere Entwicklung.

HARTMANN, Eduard. *Das Bauerntum in der Industriegesellschaft*. In: *Zeitschrift für Politik* Jhg. 9 (Neue Folge) Heft 2 (1962) S. 111—118.

Der Verfasser spricht sich für Erhaltung und Stützung des Bauerntums in der Industriegesellschaft aus. Dem Wirtschaften des Bauern könne die liberale Theorie nicht gerecht werden. Sie verkennt alle wesentlichen Faktoren der landwirtschaftlichen Arbeit, daher wird der Marktmechanismus den Bauernstand wirtschaftlich nicht sichern können. Die Bedeutung dieses Standes sieht der Verfasser in seiner Eigenart als Primärgruppe, als Träger selbständiger Existenz und als das irrationale Element in der modernen Gesellschaft.

HYDE, Douglas. *Krise des Kommunismus?* In: *Labor* Jhg. 9 Nr. 4 (August/September 1962) S. 1—6.

Hyde nennt die Gründe für die Differenzen zwischen Moskau und Peking seit der Entstalinisierungskampagne durch Chruschtschow. Er kennzeichnet die Auseinandersetzungen als Zwiste, sie seien keine Zerwürfnisse, deuten nicht auf Spaltung hin. Die eigentliche Spannung und Krise zwischen Moskau und Peking wird sich einstellen, wenn China Rußland als Industrie- und Militärmacht überflügelt hat.

KAFKA, Gustav E. *Papierne Verfassung?* In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 17 Heft 8/9 (August/September 1962) S. 529—541.

In diesem ersten Beitrag über den „Parteien- und Verbändestaat am Beispiel Österreich“ befaßt sich Kafka mit dem Vorwurf, das Verfassungsrecht verhindere nicht eine Verfassungswirklichkeit, die mit den ideologischen Voraussetzungen des Verfassungsrechts nicht übereinstimme. Kafka entlarvt diese Kritik als Ausfluß eines überholten Mythos: der hegelischen Fiktion vom Dualismus Staat und Gesellschaft. Er weist nach, daß dieser Dualismus der verfassungsrechtlichen Ordnung sowohl Österreichs als der Bundesrepublik Deutschland fremd ist. Die Antithese von Staat und Gesellschaft trägt zur Erkenntnis von Sein und Sollen der politischen Gemeinschaft so wenig bei wie die Antithese von Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit.

KOLLNER, Lutz. *Macht und Ohnmacht der Entwicklungshilfe*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 17 Heft 8/9 (August/September 1962) S. 547—554.

Die Grenzen der künftigen — westlichen wie östlichen — Entwicklungshilfe werden von der Beantwortung zweier Fragen bestimmt: Wie ist die innere Einstellung der Führer der jungen Staaten und ihrer Bevölkerungen gegenüber einem ihnen bisher fremden Wirtschaftssystem, und: Ist ein kapitalistisches Wirtschaftssystem in seinen Grundzügen auf Entwicklungsländer übertragbar? Köllner stellt fest, daß die Entwicklungsländer eine eigenartig ambivalente Haltung gegenüber dem modernen Wirtschaftssystem einnehmen: sie wollen es übernehmen und wollen es nicht. Schwankende Leitbilder bestimmen ihre Politik. Ohne die Voraussetzung, daß Arbeit anerkannte soziale Wertnorm ist, kann eine Übertragung des erwerbswirtschaftlichen Systems auf diese Länder nicht gelingen.

KUPPER, Alfons. *Zur Geschichte des Reichskonkordats*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 88 Heft 1 (Oktober 1962) S. 25—50.

Die sehr ausführliche Dokumentation zur Geschichte des Reichskonkordats (Dokumente in vollem Wortlaut) ergibt nach Kupper: eine unmittelbare Dokumentarität der Konkordatsbemühungen der Weimarer Zeit zum Reichskonkordat vom 22. 7. 1933 ist — bedingt durch Reichstagsbrandverordnung, Ermächtigungsgesetz, Ende der Parteien und beginnende Gleichschaltung der Länder — nicht gegeben; „trotz dieser notwendigen Feststellung kann und darf jedoch eine mittelbare Kontinuität behauptet werden“. Nach Kupper war sie gegeben in der Person des Kanzlers bzw. Vizekanzlers v. Papen.

NELL-BREUNING, Oswald v., SJ. *Selbstverständnis und Selbsterkenntnis der Gewerkschaften*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 88 Heft 1 (Oktober 1962) S. 5—16.

Nell-Breuning behandelt einige Widersprüche im Selbstverständnis der deutschen Gewerkschaften (nicht nur des DGB). Sie wollen sowohl Kampforgani-

sationen wie Ordnungsfaktoren sein, Tarifpartner ja, Sozialpartner nein. Nell-Breuning nennt diesen Zustand zwitterhaft, er führe hart an eine Bewußtseinspaltung. Die Gründe dafür sieht er in der mangelnden Selbsterkenntnis der Gewerkschaften. Sie betrachten sich als verantwortlich für das Ganze, während sie in Wirklichkeit nur einen Teil repräsentieren. Sie verschätzen sich in den Möglichkeiten ihrer Macht — mit der sie hervorragend zu taktieren verstehen. Sie können trotz ihrer sehr großen Macht nicht verhindern, daß die höheren Löhne in Gestalt höherer Verbrauchsgüterpreise an die Unternehmer zurückfließen (die Regierung kann das auch nicht verhindern). Für den DGB gilt noch ein weiterer Mangel an Selbsterkenntnis. Er glaubt, die Einheitsgewerkschaft sei verwirklicht. Nell-Breuning stellt dagegen fest, daß sie nach wie vor eine Aufgabe der Zukunft ist.

STARK, T. *A new problem of international interest: older migrants*. In: Migration News Jhg. 11 Heft 5 (September/Oktober 1962) S. 9—17.

Ein sehr aufschlußreiches Referat über die Studie der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), Older-People-Work and Retirement (Genf 1962). Die Zahl der über 60jährigen in der Welt beträgt heute 200 Millionen, 1975 werden es über 300 Millionen sein. Die Wachstumsrate der Alten ist größer als die demographische Rate. Trotz sehr unterschiedlicher Verteilung der Alten in der Welt (Europa und Nordamerika 1:7, Australien 1:8, Lateinamerika 1:16, Asien 1:21, Afrika 1:23) wirft diese allgemeine Entwicklung gewichtige Probleme für die internationale Wanderung auf. Stark nennt die Vorbehalte und Argumente der Unternehmenseite gegen ältere Arbeiterimmigranten. Sie lassen sich fast alle leicht entkräften und widerlegen. Die Immigrationsgesetzgebungen der großen Einwanderungsländer sind jedoch weitgehend von solchen Vorurteilen mitbestimmt. Sie seien daher zu revidieren.

WEYDERT, Jean. *Pourquoi l'Europe?* In: Revue de l'Action Populaire Nr. 161 (September/Oktober 1962) S. 955—966.

Der Aufsatz von Weydert, Mitglied der Action Populaire (Vanves), Paris, und Leiter des „Office catholique d'information“ in Straßburg, geht auf einen Vortrag bei den Sozialen Wochen 1962 in Straßburg zurück. Er faßt sich vor allem mit verschiedenen europäischen Integrationsfragen und der Rolle gewisser wirtschaftlicher und sozialer Strömungen bei der wirtschaftlichen und politischen Einigung Europas.

Chronik des katholischen Lebens

HAAS, Harry. *Les intellectuels catholiques en Asie*. In: Rythmes du Monde T. 10 Nr. 2 (1962) S. 37—42.

Der Beitrag untersucht zunächst die Stellung der Intellektuellen in der asiatischen Gesellschaft (wobei er sich des Ungefährs dieser Bezeichnung bewußt ist) und versucht von daher, die spezifischen Haltungen der katholischen Intellektuellen zu erklären. Kennzeichnende Merkmale sind: äußere Verwestlichung, eine gewisse innere Entfremdung gegenüber der eigenen Volkskultur, ein gewisser geistiger Leerraum, vornehmlich technisches Denken. Diese Merkmale gelten im Grunde auch für die katholischen Intellektuellen. Der Autor hebt besonders die Anhänglichkeit der katholischen Eliten an den Klerus und das gute Verhältnis zur Hierarchie hervor, bemängelt aber eine zu geringe Selbständigkeit der katholischen Intellektuellen.

LUFULUABO, François-Marie. *Afrika-Mission am Scheideweg*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 17 Heft 8/9 (August/September 1962) S. 493—516.

Der Verfasser, gebürtiger Baluba, stellt in dieser Analyse fest, daß die Ausbreitung der afrikanischen Mission zum großen Teil rein äußerlicher Art ist: der christliche Glaube in Afrika ist vielfach Firnis. Den Grund dafür sieht er in der Jugendlichkeit der afrikanischen Kirche und in den z. T. verfehlten Methoden der Mission. Es wurde alles Afrikanische ausgerottet, an Stelle des Alten nichts Neues gesetzt. Daher kehren die jungen Christen bald wieder zum heidnischen Brauchtum zurück, auch wenn sie Christen bleiben. Für die Verchristlichung der afrikanischen Kultur macht der Verfasser konkrete Vorschläge.

POPAN, Flaviu. *Die heutige Lage der katholischen Kirche in Rumänien*. In: Ostkirchliche Studien Bd. 11 Heft 2/3 (September 1962) S. 183—192.

Der Verfasser kennzeichnet die Lage der römisch-katholischen Kirche und der unierten griechisch-katholischen Kirche in Rumänien. Letztere wurde 1948 in den „mütterlichen Schoß der Orthodoxie“ zurückgeführt. Die Zerschlagung der unierten Kirche geht ausschließlich zu Lasten der Kommunisten. Verließe die russische Besatzung das Land, würden sich die Unierten sofort wieder zu einer eigenen kirchlichen Gemeinschaft zusammenfinden. Die Lage der lateinischen Kirche (Ungarn) war lange Zeit günstiger. Aber auch ihre Wirkmöglichkeiten wurden ausschließlich auf die Sakristei beschränkt. Das besondere Problem ist der Priestermangel und die Aussicht, daß in absehbarer Zeit keine Priester mehr leben werden.

Chronik des ökumenischen Lebens

ARNOLD, Franz Xaver. *Zeichen der Einheit*. In: Hochland Jhg. 55 Heft 1 (Oktober 1962) S. 1—13.

Ausgehend von der Feststellung, daß die Zerwürfnisse zwischen Christen um die Eucharistie zu den beschämendsten Erscheinungen in der Christenheit gehören, zeigt Arnold, wie es dazu kommen konnte und wie in unserem Jahrhundert, vor allem durch *Mediator Dei* und die entsprechenden Antworten reformierter und evangelischer Forscher dieses Skandalon eingedämmt wurde. Den Hauptteil des Beitrages bildet ein sehr ausführliches Referat über Max Thurian, L'Eucharistie, Mémorial du Seigneur, Sacrifice d'Action de grâce et d'intercession (Neuchâtel/Paris 1959; eine deutsche Übersetzung erscheint demnächst in den Verlagen Kreuz/Matthias Grünewald). Arnold bestätigt Thurian, daß die Thesen seines epochemachenden Werkes mit der katholischen Lehre vereinbar sein dürften.

BELLUCCI, Dino, SJ. *Unità della chiesa a Consiglio mondiale delle Chiese*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 113 Nr. 2695 (6. Oktober 1962) S. 27—38.

Hier wird die sog. Einheitsformel des Weltrates der Kirchen aus der Vorgeschichte der Bewegung Faith and Order erklärt, ihre Bedeutung als Fortschritt auf dem Wege zur einen sichtbaren Kirche bewertet und die Notwendigkeit betont, daß diese ökumenische „Vision der Einheit“ weiter präzisiert werden müsse.

HOWE, Günter. *Zum theologischen Problem der Technik*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 1 Heft 9 (September 1962) S. 422 bis 429.

Der 3. Europäischen Kirchenkonferenz in Nyborg (vgl. ds. Heft, S. 75) wurden als Studiendokument Thesen des Verfassers zugeleitet, die aus diesem schon im Eckart-Jahrbuch 1962 veröffentlichten Aufsatz entnommen wurden. Sie stellen das Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Theologie auf eine neue Grundlage durch Kennzeichnung der technischen Revolution, zu deren Bewältigung die aristotelische Logik wenig beitragen könne. Die mittelalterliche Theologie habe der heutigen Welt die Dimension des Heils verschlossen.

JOEST, Wilfried. *Die tridentinische Rechtfertigungslehre*. In: Lutherische Rundschau Jhg. 12 Heft 3 (August 1962) S. 261 bis 279.

Das auf der Arbeitstagung des Theologischen Ausschusses des Lutherischen Weltbundes 1961 in Helsinki gehaltene Referat will im wesentlichen nur die Rechtfertigungslehre des Tridentinum darstellen, freilich unter Benutzung neuerer katholischer Werke wie Schmaus, Küng und Gonzales (die weit voneinander abweichen). Dabei aber werden die Stellen sichtbar gemacht, wo die eigentlichen Unterschiede aufbrechen, vor allem in dem andersartigen Glaubensbegriff der Reformatoren, der dem Konzil fremd geblieben sei.

LINDBECK, A. George. *Reform und Konzil*. In: Lutherische Rundschau Jhg. 12 Heft 4 (Oktober 1962) S. 389—405.

Eingeleitet vom Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrer Kurt Schmidt-Klausen, „Das Vatikanische Konzil und wir“, äußert sich in diesem Konzils-Sonderheft Professor Lindbeck, einer der Beobachter des LWB, mit gedämpftem Optimismus über die Möglichkeiten des Konzils und die Chancen der Beobachter, deren Aufgaben Gerhard Pedersen: „Teilnehmer und Beobachter am Konzil“ (S. 406—420) näher zu bestimmen sucht. Die Veröffentlichung der Korrespondenz des Sekretariats Bea mit dem LWB und weitere Kommentare geben mit dem zweiten Teil des Heftes über die Reform in den evangelischen Kirchen (Jean Bosc, Rudolf v. Thadden, Hans Asmussen) einen weitgespannten Eindruck von der völlig neuen Lage, in welche nicht nur die Lutheraner durch die Thematik des Vaticanum II versetzt worden sind. Sie ringen mit den angemessenen eklesiologischen Maßstäben und bleiben dabei noch im Konfessionellen stecken, statt zur ökumenischen Weite im Sinne des Weltrates vorzustoßen.

MALIK, Ramsi H. (fr. Lukas), OP. *Israel und Ismael*. In: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft Jhg. 46 Heft 3 (Juli 1962) S. 188—207.

Ausgehend von der Berufung Israels und dem Schicksal Ismaels sowie dem Mysterium und der Bestimmung Israels im Neuen Testament, ruft der libanesisch-Dominikaner zu einer Christen, Juden und Muslimen umfassenden Aktion auf: Gebet und Liebe für die abseitiggestellten Söhne Abrahams und seines Gottes. Die Aktion soll alle Gläubigen des Gottes Abrahams in der ganzen Welt einbeziehen.

SARTORY, Thomas, OSB. *Zwischen Neu-Delhi und Rom*. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 11 Heft 4 (Oktober 1962) S. 249 bis 262.

Sartory wirbt um Verständnis für das Vatikanische Konzil, indem er die offenen Fragen auf Seiten des Weltrates der Kirchen wie auf Seiten der katholischen Theologie u. a. hinsichtlich des Vorranges der Heiligen Schrift vor den Dogmen, für künftige Gespräche einander zuordnet und vor einer Überschätzung des Heiligen Offiziums warnt, das in der öffentlichen Diskussion der Katholiken als „vatikanische Behörde“ und weniger als Garant der Unfehlbarkeit angesehen werde.

SCHNELL, Hugo. *Spectaculum mirabile. Zum Zweiten Vatikanischen Konzil*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 1 Heft 9 (September 1962) S. 403—410.

Eine distanzierte Würdigung der Konzilsvorbereitungen und des von Kardinal Bea angekündigten dogmatischen Moratoriums mit dem Hinweis, daß im Falle einer Definition der Kirche die weitere Anwesenheit der Beobachter-Delegierten kaum sinnvoll sein werde. Rom müsse den Reformwillen erst beweisen und unter Aufgabe der illusionären Vorstellungen einer „Rückkehr der Getrennten“ zum wirklichen Dialog bereit sein.

VOGELSANGER, Peter. *Am Vorabend des römischen Konzils*. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 42 Heft 7 (Oktober 1962) S. 665—682.

In drei ausführlichen Artikeln werden den Lesern der Schweizer Monatshefte Probleme und Erwartungen des Zweiten Vatikanischen Konzils dargelegt. Otto Karrer schreibt über das Konzil aus katholischer Sicht, Emilianos Timiadis aus orthodoxer Sicht und Peter Vogelsanger aus evangelischer Sicht. Vogelsangers Beitrag ist von großem Wissen und von noch größerer Anteilnahme an der katholischen Kirche getragen. In der Kennzeichnung des Konfessionsstandes unterscheiden sich seine Ausführungen kaum von denen Kardinal Beas. Seine Sorge formuliert er wie folgt: „Hat nicht die römische Kirche durch ihr Streben nach Fixation und Objektivierung in einem klaren verfügbaren überschaubaren System der Wahrheit sich weitgehend gefangen und der Möglichkeit beraubt, zu jener zeitgemäßen und schriftgemäßen Erneuerung zu gelangen, nach der sich die besten Geister unter ihr sehen, um den weltweiten Auftrag Christi auszuführen?“ Vogelsanger spricht die Frage ohne Skepsis aus. Er vertraut dem Wirken des Heiligen Geistes.